

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 49-50 (1932)

Heft: 13

Artikel: Sicherheitstragringe für Gasherde

Autor: Zollikofer, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wettbewerb zu Erweiterungs- und Neubauten für die Banque cantonale vaudoise in Lausanne. Zu diesem Wettbewerb sind 32 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht hat am 13. und 14. Juni folgendes Urteil gefällt: 1. Preis (7000 Fr.): Entwurf von Architekt A. Schorp, Montreux. 2. Preis (4000 Franken): Entwurf von Architekt L. Ruch, Yverdon. 3. Preis (3500 Fr.): Entwurf von Architekt R. Chapallaz, La Chaux-de-Fonds. 4. Preis (2500 Fr.): Entwurf von Architekt Ch. Thévenaz, Lausanne. 5. Preis (1800 Franken): Entwurf von Architekt Ch. Braun, Lausanne. 6. Preis (1200 Fr.): Entwurf von Architekt Ch. Coigny, Vevey. — Das erstprämierte Projekt kann ohne wesentliche Änderung zur Ausführung gelangen.

Gas- und Wasserwerk Basel.

Das Gaswerk meldet in seinem Jahresbericht pro 1931: Ergebnis recht befriedigend. Trotz der Weltwirtschaftskrisis, die sich auch in unserem Gasversorgungsgebiet deutlicher bemerkbar machte, hat der Gaskonsum eine Zunahme von 5% gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen — eine wesentliche Steigerung, denn anno 1930 betrug die Zunahme nur 2%. Auch der Absatz der Nebenprodukte — Koks, Teer etc. — war trotz gedrückten Preisen nicht ungünstig. Trotzdem entspricht das finanzielle Ergebnis nicht ganz den Erwartungen. Die Ursache: die Inbetriebnahme der neuen Gasfabrik in Kleinhüningen bedingte während der Übergangszeit einen kostspieligen Doppelbetrieb in der alten und der neuen Anlage. Das bedeutsamste Ereignis des Berichtsjahres: Am 1. August 1931 wurde die Gaskokerei Kleinhüningen dem Betrieb übergeben und bereits sechs Wochen später konnte die alte Gasfabrik still gelegt werden. Der Bericht erwähnt sodann jene beiden folgenschweren Betriebsunfälle (Brand in der Wassergasanlage, Unglücksfall in der Ofenanlage), denen leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der Betrieb funktioniert nun, nachdem in der Ofenanlage ein neues Meldesystem eingeführt worden ist, reibungslos. — Die Betriebsrechnung schließt mit einem Bruttoertrag von rund 2 Millionen Franken, davon wurden 1,3 Millionen Franken an die Staatskasse abgeliefert. Im Laufe des Jahres mußten 3800 Güterwagen Kohlen entgast werden — 700 mehr als im Vorjahr — um das für Basel und die 20 angeschlossenen Außengemeinden notwendige Quantum von 28 Millionen Kubikmeter Gas zu liefern. Der Gaskonsum in der städtischen Haushaltung beträgt pro Kopf 118 m^3 — doppelt so viel als auf dem Land, wo offenbar immer noch tüchtig mit Holz gefeuert wird. Erinnern wir uns: anno 1891 wurden in Basel kaum 60 m^3 Gas pro Kopf verbrannt — heute das doppelte Quantum, obwohl heutzutage Gas als Lichtquelle kaum mehr eine Rolle spielt; das Gas hat sich in imponierendem Siegeszug alle Küchen erobert — nicht zuletzt dank der großzügigen und weitblickenden Leitung unseres städtischen Gaswerkes, dessen initiativer Direktor M. Thoma das Werk zu einem mustergültigen Betrieb ausgebaut und den Gaskonsum durch geschickte Reklame — in jeder modernen Form gesteigert hat. Ein Beispiel für die wirkungsvolle Propagandatätigkeit des Gaswerks: anno 1931 wurden nicht weniger als 142 Kochlehrvorträge und Spezialkochkurse abgehalten, die von über 8000 Frauen besucht waren! Vorbildlicher „Dienst am Kunden“ — wie

man ihn in anderen Staatsbetrieben vergeblich sucht. Noch ein paar interessante Zahlen: Das Werk zählt gegenwärtig 61,500 Abonnenten — 2000 mehr als im Vorjahr. Im Berichtsjahr haben sich die Basler über 6000 neue Gasapparate — vor allem Gasherde — angeschafft. Im Laufe des Jahres wurden 720,000 Rechnungen ausgestellt — wovon allerdings nur 660,000 sofort bezahlt wurden! Das Gas kostet nach wie vor $22\frac{1}{2}$ Rappen pro Kubikmeter — um dieses Quantum zu fabrizieren, müssen zirka 2 Kilo Kohlen entgast werden. — Das Anlagekapital des Gaswerkes beläuft sich gegenwärtig auf 17 Millionen Franken. Das Leitungsnetz hat insgesamt die respektable Rohrlänge von 518 Kilometern und einen Gesamtinhalt von 10,000 Kubikmetern. Endlich: die Statistik deckt zwei hübsche Regelmäßigkeiten auf: am Pfingstmontag wird immer am wenigsten Gas verbrannt — und am Silvester am meisten! Und noch eine traurige historische Reminiszenz: es waren einmal 3700 heimelige Gaslaternen — und heute nicht eine einzige mehr.

Wenn es das Jahr hindurch tüchtig regnet, freuen sich die Schirmfabrikanten und —

Das Wasserwerk: je mehr Wasser die Grellinger Quellen gratis liefern, desto weniger braucht man im Erlenpumpwerk Grundwasser zu pumpen. Anno 1931 strömten von Grellingen $300,000 \text{ m}^3$ mehr Wasser nach Basel als im Vorjahr. Was Wunders, wenn die Betriebsrechnung günstig — mit einem Brutto-Ertrag von 855,000 Fr. — abschließt. Die Basler haben im letzten Jahr 14 Millionen Kubikmeter Wasser irgendwie verbraucht — eine Million mehr als anno 1930! In der städtischen Haushaltung werden heute täglich pro Kopf 150 Liter Wasser verwendet — doppelt so viel als 1883! Wie wird dieser gewaltige Wasserverbrauch gedeckt? Ein Viertel zirka ist doppelt filtriertes Grellinger Wasser — der größere Rest muß in den Langen Erlen gepumpt werden. Das Kraftwerk Riehenteich liefert kaum die Hälfte des notwendigen Stroms, zwei Millionen kWh müssen noch vom E. W. bezogen werden. Um einen Kubikmeter Grundwasser aus 80 m Tiefe herauf zu pumpen, benötigt man 0,32 kWh Strom. 56 große Gewerbebetriebe verbrauchen das Jahr hindurch allein gegen 4 Millionen Kubikmeter Wasser — halb soviel, als alle Haushaltungen zusammen! Der Jahresbericht des Wasserwerkes, dem wir all diese interessanten Zahlen entnehmen, vermerkt ferner: $300,000 \text{ m}^3$ Wasser plätschern in den öffentlichen Brunnen, das gleiche Quantum wird auf die Straßen verspritzt, über eine Million Kubikmeter gehen irgendwie verloren. Die Zahl der Abonnenten beträgt gegenwärtig 16,802 (371 mehr als im Vorjahr). 7000 Hydranten und Schieber sind in der ganzen Stadt verteilt, das Rohrnetz ist 326 Kilometer lang. Im Laufe des Jahres wurden 1700 Wasseruntersuchungen vorgenommen. Und endlich erwähnt der Bericht noch, daß die Erweiterungsbauten im Erlenpumpwerk im Berichtsjahr ihren Abschluß gefunden haben.

Sicherheitstragringe für Gasherde.

Von H. Zollikofer.

Die zunehmende Verbreitung der Gasküche (370,000 Gasmesser 1920 gegenüber 525,000 Gasmesser 1931) bringt auch zunehmende Verwendung des Gasherdes für alle möglichen Handhabungen im

Haushalt mit sich. Dazu gehört unter anderem das Wäschekochen in der Haushaltsküche. Das Waschen in der Küche mag auch unter dem Einfluß der heutigen Mode erheblich zugenommen haben, gestalten doch die leichten Stoffe, die für die Leibwäsche und Kleider Verwendung finden, in verhältnismäßig kleinen Gefäßen eine recht erhebliche Anzahl Stücke zu kochen und zu waschen. Durch diese Verhältnisse ist es wohl zu erklären, wenn man in letzter Zeit häufiger von Unfällen lesen konnte, welche sich beim Wäschekochen ereignet haben.

Die sorgfältige Untersuchung der Ursachen solcher Unfälle hat meistens ergeben, daß die Verbrennungsgase unter großen Kochgefäßen nicht genügend freien Abzug hatten, infolgedessen unvollständige Verbrennung eintrat und Kohlenoxyd entstand, welch letzteres die eingetretene Vergiftung verursachte.

Die Technische Prüfstelle des S. V. G. W. hat deshalb systematische Versuche angestellt, um diese Verhältnisse abzuklären. In der Technischen Kommission war vom Vereinspräsident, Mr. A. Dind, der Vorschlag gemacht worden, auf die Herdplatte geeignete Ringe zu legen, welche den genügenden Abstand des Kochgefäßes von der Herdplatte sicherstellen. Die Technische Prüfstelle hat auf diese Anregung hin solche Ringe konstruiert und sie mit verschiedener Rippenhöhe mit in die vorerwähnten Versuche einbezogen.

Der Sicherheitstragring hat die Form eines 4 mm starken, flachen Ringes, mit 300 mm äußerem und 260 mm innerem Durchmesser, und trägt in regelmäßigen Abständen 6 Tragripen. Der durch die inneren Spitzen dieser Tragripen gebildete Kreis hat einen Durchmesser von 180 mm, derjenige des äußeren Spitzenkreises beträgt 340 mm. Die Höhe der Tragripen betrug bei den zwei zu den Versuchen verwendeten Ringen 10, bzw. 15 mm. Wird der Sicherheitstragring auf die Herdplatte gelegt, so befindet sich der Boden des daraufgestellten Kochgefäßes in einer Höhe von 10 bzw. 15 mm über der Herdplatte. Dadurch wird der Abzug der Verbrennungsgase erleichtert und so einer unvollständigen Verbrennung entgegengewirkt.

Die vorgenommenen Versuche haben gezeigt, daß mit dem Sicherheitstragring ein Mittel zur Verfügung gestellt wird, um auf Gasherden ein vollständig gefahrloses Arbeiten auch mit besonders großen Kochgefäßen zu ermöglichen.

Es sollte deshalb keine Waschmaschine und kein Waschkessel in Haushaltsgeschäften verkauft werden, ohne daß danach gefragt wird, ob der Apparat auf einem Gasherd verwendet werden will. Ist letzteres der Fall, so sollte jeweils darauf hingewiesen werden, daß auch ein Sicherheitstragring zur richtigen Benützung des Waschkessels, der Waschmaschine oder des Sterilisierkessels mit dazu gehört.

Versetzbare Rippenringe sollten vollständig verschwinden, denn wie leicht vergißt das Küchenpersonal, daß der Rippenring vor der Benützung mit den Rippen nach oben gedreht werden sollte. Ebenso sollten die Deckel zum Abdecken der Herdlöcher verschwinden; denn es ist erstaunlicherweise schon mehrmals vorgekommen, daß mit zugesetzten Herdlöchern gekocht worden ist und die Kochgefäße auf diese Deckel gestellt worden sind.

Diese Erkenntnisse dürften mit dazu beitragen, die an sich große Sicherheit der Gaskochgeräte noch weiter zu erhöhen.

Einfuhrbeschränkungen heben die Produktion.

■ Gestützt auf den Bundesratsbeschuß vom Dezember 1931 hat der Bundesrat unterm 23. März und 24. Mai 1932 Beschlüsse betreffend die Beschränkung der Wareneinfuhr erlassen und in Wirklichkeit gesetzt. So sind für verschiedene Warengattungen erhöhte Abgaben und Einfuhrkontingentierungen geschaffen worden, die unsren Waren im Lande starke Konkurrenz verursachten. Von Seiten der Exportindustrie ist besonders gegen diese Maßnahmen der Einwand erhoben worden, daß sie wohl geeignet seien, die Lage der für den Inlandabsatz arbeitenden Produktionszweige zu verbessern, sie brächten aber keinen Nutzen, sondern ernsthafte Schädigungen der Exportindustrie. Dieser Auffassung tritt der Bundesrat mit der Bemerkung entgegen, daß er die Gelegenheit gehabt hat, die Einfuhrkontingentierung in dem Sinne in den Dienst der Exportindustrie zu stellen, als er anlässlich zwischenstaatlicher Verhandlungen bei der Bemessung der Kontingente für bestimmte Waren über die Erfordernisse des Schutzes der Inlandproduktion hinausgegangen ist, wenn die Festsetzung höherer Kontingente zu Erleichterungen für unsren Export in gewissen Staaten Anlaß gab. Die Zukunft wird übrigens noch mehr Gelegenheit geben, in diesem Sinne die Kontingenzerungspolitik für den Export nutzbar zu machen. Allein Zollabmachungen, Durchführung der Kontingenzerungsmaßnahmen, Einführung der Verbesserungen der Clearingabkommen, das heißt Zahlungsmodalitäten, gegenüber einzelnen, namentlich europäischen Ländern, werden spürbare Erleichterungen für unsren notleidenden Export bringen. Es liegt auf der Hand, daß in verschiedenen Industriegruppen die Einfuhrbeschränkungen heute noch nicht den Erfolg ausmachen, wie man sich versprochen hat, aus dem nämlichen Grunde, weil vor dem Inkrafttreten der Bestimmungen noch große Waren abgeschoben worden sind, die nun erst abgesetzt werden müssen.

Befürchtungen, die getroffenen Einfuhrbeschränkungen könnten zu einer Verteuerung der geschützten Artikel und so zu einer Erhöhung der Lebenskosten führen, haben den Bundesrat zu zwei Maßnahmen veranlaßt. Einmal wurde den geschützten Produzenten die Pflicht auferlegt, die Preise trotz des Einfuhrschutzes nicht zu erhöhen. Diese Überwachung verfolgt die Handelsabteilung des Volkswirtschaftsdepartements, sie kann gegebenenfalls den Einfuhrschutz lockern. Dann wurde eine Preiskontrolle gebildet, die nachprüft, ob die eingegangenen Verpflichtungen durch die Produzenten wirklich gehalten werden.

Wie wir bereits erwähnten, können in der kurzen Zeit, seit dem Bestehen der Einfuhrbeschränkungen, die Wirkungen dieser Maßnahmen nicht genau festgestellt werden. Es braucht dazu eine gewisse Zeit, bis sie sich durchsetzen. Es kann aber mit Sicherheit gesagt werden, daß ohne die getroffenen Maßnahmen der Beschäftigungsgrad der Inlandindustrien noch viel rascher gesunken wäre, als dies bereits der Fall ist. Anhand einer Reihe von Berichten läßt sich feststellen, daß sich die Einfuhrregelung bereits günstig auszuwirken beginnt.

Ein Bericht des Industriedepartements in Bern spricht sich dahin aus, daß in verschiedenen Industrien Neueinstellungen von Arbeitern erfolgt sind.